

„Unsere Klienten waren die ersten Verlierer der Krise“¹

Die wachsende Bedeutung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit während der Corona-Pandemie

Einführung

Wir leben in krisenhaften Zeiten. Die Corona-Pandemie wirkt sich mit ihren sozialen und politischen Folgen wie ein Brennglas auf die Vulnerabilitäten von Menschen aus, die von gesellschaftlichem und institutionellem Ausschluss betroffen sind. Neben Angst und Sorge um die Gesundheit der eigenen Familie, mit der potenziell alle Menschen konfrontiert sind, verschärft sich die soziale Ungleichheit vor allem für arme Kinder und Jugendliche (mit Migrationserfahrung), die ohnehin bereits einschlägige (institutionelle) Diskriminierung aufgrund sozialer und ethnischer Herkunft sowie ihres Alters erfahren.² Während der (Teil-)Lockdowns und Schulschließungen werden die Auswirkungen der Ungleichheiten und der prekären Lebensverhältnisse deutlicher sichtbar. Das zeigt sich nicht nur durch das Fehlen der notwendigen Endgeräte für die digitale Lehre oder durch unzureichende Unterstützung im Rahmen des Homeschoolings unter erschwerten Umständen wie beengten Wohnverhältnissen. Einer der wichtigsten Gründe ist die fehlende bzw. für die schulische Leistung unzureichende Unterstützung

durch ihr häusliches Umfeld und ihr Elternhaus.³ Gepaart mit Isolation, Beengung und dem Verlust von privaten Rückzugs- und Schutzräumen stehen vor allem Kinder und Jugendliche vor immensen Herausforderungen, deren Nachwirkungen lange spürbar bleiben werden.

Der vorliegende Beitrag zeigt, dass Kinder und Jugendliche aus armen Verhältnissen zu den am stärksten von der Pandemie betroffenen Gruppen zählen und dass sich bestehende Ungleichheiten pandemiebedingt in den letzten Monaten verschärft haben. Anschließend wird der Bedeutungszuwachs der Sozialen Arbeit und vor allem der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) beschrieben. Weiter zeichnet der Beitrag anhand von zwei narrativen Expert*inneninterviews⁴ mit Sozialarbeiter*innen aus dem Dortmunder Stadtteil „Innenstadt-Nord“ (nachfolgend Nordstadt) nach, wie die örtliche OKJA auf die aktuellen Umstände reagiert und ihre Angebote anpasst. Abschließend hebt der Beitrag als Handlungsempfehlung das sozialpolitisch-kritische, jugendpolitische Mandat der Sozialen Arbeit hervor, die sich für die Rechte der benachteiligten Menschen stark macht.

Kinder und Jugendliche in der Pandemie

Die Coronakrise wirkt sich deutlich auf das Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen aus. Laut der internationalen Studie „COVID KIDS“, die von Forscher*innen der Universität Tübingen und Luxemburg durchgeführt wurde, gaben für die Zeit vor der Pandemie mehr als 95% der befragten Kinder und Jugendliche zwischen 6 und 16 Jahren aus Deutschland an, mit ihrem Leben zufrieden oder sehr zufrieden gewesen zu sein.⁵ Für die Zeit während der Pandemie geben nur noch 53% der Kinder und Jugendlichen an,

mit ihren Leben zufrieden zu sein. Weiter bestätigen die Ergebnisse dieser Studie die These, dass sich die Folgen der Pandemie nicht gleichwertig auf alle gesellschaftlichen Gruppen auswirkt. Denn Kinder und Jugendliche aus einem armen Haushalt berichten häufiger über Sorgen und negative Gefühle sowie eine generell geringere Lebenszufriedenheit.

In Deutschland leben 2,8 Mio. Kinder und Jugendliche unterhalb der Armutsgrenze⁶ und 35,2%⁷ der von Armut betroffenen Menschen haben nicht die deutsche Staatsbürgerschaft. Aufgrund der wirtschaftlichen Einschränkungen während der Pandemie verliert ein wichtiger Teil der Angehörigen der benachteiligten Kinder und Jugendlichen ihre Arbeitsplätze; Minijobs und Tageslöhne fallen aus, Unterstützungsangebote für Heranwachsende brechen weg. Im häuslichen Umfeld, auf das die Betroffenen während der Lockdowns und Schulschließungen mehr denn je angewiesen sind⁸, verschärfen sich unter anderem aufgrund der steigenden finanziellen Not und beengter Wohnverhältnisse die Konflikte. Das Gewaltpotenzial steigt und Rückzugsmöglichkeiten oder Schutzräume fehlen. Die engsten Familienmitglieder können den Kindern und Jugendlichen aufgrund der prekären Lebenssituation keine ausreichende Unterstützung in der Lebensbewältigung im Kontext der Pandemie sowie in Bezug auf den schulischen Bildungserfolg bieten. Aufgrund der geschlossenen außerschulischen Bildungseinrichtungen oder OKJA, kann diese Lücke der fehlenden familiären Unterstützung nicht geschlossen werden. Hinzu kommt die allzu häufig übersehene Altersdiskriminierung, die nicht nur arme Kinder und Jugendliche betrifft, allerdings in der Verschränkung mit Armut und Diskriminierung eine neue Dimension gewinnt. Ein weiterer Aspekt ist die immer wiederkehrende Konstruktion einer „Jugend als Gefahr“, die sich neuerdings in der Berichterstattung um sogenannte Corona-Partys

wiederfindet. Laut Hübner und Rose „sind diese vermutlich genau deshalb öffentlich so konsensfähig, weil sie wohlbekannte und uralte Narrative zur jungen Generation mobilisieren. Nicht erst seit der Corona-Krise gibt es schließlich die Klagen der Erwachsenen- gesellschaft über Jugendliche, die zu einfältig sind und Unterweisung durch wissensüberlegene Erwachsene brauchen“.⁹ In der Konsequenz daraus verschärfen sich die Vulnerabilitäten von armen Kindern und Jugendlichen. In ihrem Aufwachsen, Wohlbefinden, ihrer Bildung und ihren Zukunftschancen sind sie aufgrund intersektionaler Diskriminierungserfahrungen pandemiebedingt noch stärker benachteiligt.

Soziale Arbeit und Pandemie

In Zeiten der Coronakrise wird die Systemrelevanz der Sozialen Arbeit besonders deutlich. Im Sinne einer kritischen und aufklärerischen Instanz versteht sie sich als eine Profession, die alle Formen von sozialer Ungleichheit berücksichtigt. Laut Christian Lüders sind die „Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Spaltungen sowie mit allen Formen von Armut und sozialer Benachteiligung identitätsstiftende Momente des professionellen Selbstverständnisses der Sozialen Arbeit“.¹⁰ Vor dem Hintergrund ihres Mandats einer Menschenrechtsprofession¹¹ sowie eines politischen Auftrags sollte die Soziale Arbeit gerade in Zeiten wie dieser den Zugang zu sozialen Dienstleistungen sicherstellen und Exklusionsmechanismen vermeiden. Das Handlungsfeld der Kinder- und Jugendhilfe möchte die Teilhabechancen von Kindern und Jugendlichen auch und gerade in Pandemiezeiten sicherstellen.

Offene Kinder- und Jugendarbeit und ihre Bedeutung für arme Kinder und Jugendliche

Einrichtungen der OKJA stellen für junge Menschen emanzipatorische Räume zur Verfügung, in denen ihre Lebensrealitäten im Mittelpunkt stehen. Entlang der Prinzipien Offenheit, Freiwilligkeit, Partizipation, Lebenswelt- und Sozialraumorientierung und Geschlechtergerechtigkeit werden in diesen Räumen jungen Menschen Angebote mit einem Bildungs- und Erziehungsanspruch gemacht.¹² Während formelle Bildung an Schulen einen verpflichtenden Charakter hat, fördert die OKJA nonformelle und informelle Bildungsprozesse.¹³ Im Optimalfall wird hier Bildung nicht künstlich oder didaktisch erzeugt, sondern im Geschehen aufgegriffen, allen voran in Konfliktsituationen.¹⁴ Die Teilnehmenden partizipieren freiwillig an den Angeboten und haben die Möglichkeit, die Inhalte mitzubestimmen. Sie werden nicht bewertet, stehen also nicht unter einem Leistungsdruck, wie es oftmals in formalisierten Bildungsinstitutionen wie der Schule der Fall ist.

„Jungen Menschen sind die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen. Sie sollen an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen.“ (§ 11, SGB VIII)

Qua Gesetz ist die offene Kinder- und Jugendarbeit eine Pflichtaufgabe, die es zu fördern gilt. Sie ist barrierefrei und niedrigschwellig zu gestalten; deshalb sind ihre Angebote kostenfrei, ohne Mitgliedschaft oder besondere Zugangsvoraussetzungen zugänglich.

Das Recht auf Angebote der OKJA muss für alle jungen Menschen, unabhängig von sozialer oder ethnischer Herkunft, Glaube, Altersgruppe oder Behinderung gelten.

Der § 11 des Sozialgesetzbuches VIII, Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB VIII) gibt die Ziele der Jugendarbeit vor: junge Menschen auf ihrem Weg zum Erwachsenenwerden zu unterstützen und ihnen bei ihrer Identitätsbildung in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung zur Seite zu stehen und sie zu fördern. Kinder und Jugendliche sollen außerhalb von Schule und Elternhaus die Möglichkeit bekommen, an emanzipativen Bildungsräumen teilzuhaben, die an ihren Interessen und Erwartungen anknüpfen und die sie partizipativ mitgestalten können. Junge Menschen können hier ihre Fähigkeiten erkennen, ihren Interessen nachgehen und sie weiterentwickeln.

OKJA möchte Benachteiligungen verhindern bzw. abbauen. Diese Maxime ergibt sich unter anderem aus der Verschränkung der Prinzipien Offenheit sowie Lebenswelt- und Sozialraumorientierung: Alle Kinder und Jugendlichen sollen die Angebote wahrnehmen können, mitgestalten und sollten dabei keinerlei Voraussetzungen erbringen müssen. Es darf kein Curriculum geben; ergo sollten Inhalte und Methoden nicht vorgegeben werden. Kinder und Jugendliche können hier auch ihre „latenten Interessen“ einbringen, „die in einem Auseinandersetzungsprozess gesucht und sprachlich formuliert werden müssen“¹⁵. Dabei sollten die Sozialarbeiter*innen auf die verschiedenen Lebenslagen, Lebensstile und Lebensbedingungen der Teilnehmenden eingehen.

Gerade für Kinder und Jugendliche, die (institutionelle) Diskriminierung erfahren, ist die OKJA von besonderer Bedeutung.

Nicht nur die PISA-Studie hat gezeigt, dass Schüler*innen aufgrund ihrer sozialen und ethnischen Herkunft im Bildungssystem Benachteiligungen erfahren.¹⁶ Darüber hinaus bewerten sie ihre Zukunftschancen nicht zuversichtlich. Laut einer Studie im Auftrag des Stifterverbandes, der SOS-Kinderdörfer und der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung glaubt fast die Hälfte der befragten 14- bis 21-Jährigen nicht an Chancengleichheit im deutschen Bildungssystem.¹⁷ Für diese Adressat*innengruppen, die sich am Rande der Erziehungsinstitutionen sehen, ermöglicht die offene Jugendarbeit emanzipatorische Bildungsräume, die ungemein wichtig sind. Albert Scherr hebt ebenfalls die besondere Bedeutung der offenen Jugendarbeit für „Modernisierungsverlierer“¹⁸ hervor. Er betont, dass es diesen Jugendlichen nicht nur an Geld und Arbeit fehle, sondern auch an sozialer Anerkennung und Erfahrungen mit eigenen Stärken, der Selbstreflexion und der Auseinandersetzung mit den ihnen gesellschaftlich zugemuteten Lebensbedingungen.¹⁹ Die OKJA ermöglicht allen voran diesen Kindern und Jugendlichen die Gelegenheit, neue Erfahrungen mit sich selbst und anderen zu machen, um neue Wahrnehmungsweisen, Eigenschaften und Fähigkeiten selbstständig zu entwickeln.²⁰

Offene Kinder- und Jugendarbeit unter Bedingungen der Pandemie in Dortmund-Nordstadt

Ulrich Deinet und Benedikt Sturzenhecker untersuchen seit Juni 2020, wie die OKJA in Nordrhein-Westfalen auf die Corona-Zeit reagiert.²¹ Ihr Forschungsbericht beschreibt, wie die Einrichtungen aufgrund der Lockdowns ihre Angebote anpassen und trotz der erschwerenden Umstände versuchen, weiterhin Kinder und Jugendliche zu unterstützen.²²

Auch im Dortmunder Innenstadt-Nord (nachfolgend Nordstadt) antworten Sozialarbeiter*innen in den Einrichtungen auf die Sicherheitsmaßnahmen mit neuen Zugangswegen und Angeboten. Insbesondere in einem Stadtteil mit hohem jungen Bevölkerungsanteil, welches in ALG-II-Bedarfsgemeinschaften lebt, steigt in Zeiten der Pandemie die Bedeutung der unterstützenden Angebote der OKJA.

Während im nordrhein-westfälischen Durchschnitt jedes fünfte Kind von Armut betroffen ist, ist es in Dortmund jedes dritte Kind und in der Nordstadt, dem ärmsten Stadtteil Dortmunds, fast jedes zweite Kind.²³ Fast die Hälfte der Menschen in der Nordstadt besitzt keinen deutschen Pass²⁴, viele beziehen Sozialleistungen und knapp zwei Drittel der Bevölkerung haben Migrationserfahrung.²⁵

Anhand von zwei narrativen Expert*inneninterviews mit Fachkräften aus dem Handlungsfeld der Kinder- und Jugendhilfe, soll dargestellt werden, wie die Maßnahmen zur Minderung der Infektionsrate der Corona-Pandemie die Einrichtungen der OKJA in Dortmund-Nordstadt beeinflusst haben. Auf Basis dieser Interviews wurden vier Thesen herausgearbeitet, welche die Entwicklung der OKJA während der Pandemie beschreiben sollen. Diese werden im Folgenden vorgestellt.

Mehr analoge anstelle von digitalen Diensten

Beide IP betonen, dass die gesamte Kinder- und Jugendförderung der Stadt Dortmund (Nordstadt) in der ersten Lockdown-Phase ab März [2020] nicht wie in anderen Stadtteilen mehrheitlich digitale Dienste, sondern unter Einhaltung der Hygienemaßnahmen verstärkt analoge Dienste angeboten hat. Sozialarbeiter*innen, die

sonst in den Jugendtreffs tätig waren, beteiligten sich an der aufsuchenden Sozialen Arbeit.

„Viele haben gar keine Zugänge zu deutschen Nachrichten, haben keine Endgeräte. Wenn Endgeräte, meistens kein Guthaben. Außerdem schauen sich viele falsche Nachrichten aus dem Ausland an. Das hat vor allem in der Nordstadt Schleife gemacht“²⁶.

Das Team aufsuchende Arbeit hat sich die neuen Corona-Schutzverordnungen ausgedruckt und daraus DIN-A4-Poster erstellt. Die Sozialarbeiter*innen haben diese an Häusereingängen, Supermärkten und Bäckereien angebracht.

„Unsere Klienten waren die ersten Verlierer der Krise. Viele Tageslöhner... und das bricht weg.“²⁷

Zudem haben sie Care-Pakete angefertigt, die sie verteilten. Für die Kinder erstellten sie Kulturrucksäcke und Mal- und Bastelutensilien. Einer der IP betont jedoch ausdrücklich, dass sie trotz der Bemühungen den persönlichen Kontakt nicht wie gewünscht aufrechterhalten konnten. Dies lag nicht nur daran, dass der *„face to face Kontakt fehlt(e)“²⁸*, sondern auch die *„Motivation der Kinder“²⁹*. Einer der IP beschreibt die Situation mit folgendem Satz:

„Eltern erschöpft, Kind erschöpft. Der Stress zu Hause wirkt sich auf die Kinder aus und die Kinder haben im Allgemeinen keine Motivation mehr. Die Langeweile nimmt überhand und führt zu Resignation.“

Prinzipien der offenen Jugendarbeit können unter den aktuellen Umständen kaum erfüllt werden

Seit Juni sind die Jugendtreffs wieder geöffnet, allerdings mit Einschränkungen. Die Kinder und Jugendlichen müssen von ihren Eltern Datenschutzverordnungen unterschreiben lassen und die Hygienemaßnahmen einhalten.

„Es ist nicht mehr die klassische, offene Jugendarbeit. Die Daten müssen aufgenommen werden, die Eltern müssen damit einverstanden sein. Offenheit (Betonung) geht damit verloren. Dann müssen den Jugendlichen Termine gegeben werden und sie können dann eben nur in den entsprechenden Zeiten kommen. Niedrigschwellig ist es dadurch nicht mehr.“³⁰

Gerade das Prinzip der Offenheit sorgt in der Jugendarbeit für die emanzipatorischen Bildungsräume, die vulnerable Kinder- und Jugendgruppen benötigen. Die Maßnahmen schützen zwar vor dem Virus, verhindern jedoch wichtige Selbstwirksamkeitserfahrungen. Auch Deinet und Sturzenhecker konstatieren in ihrer Studie, dass „Strukturmerkmale“ der OKJA während der Pandemie verloren gehen.³¹

Kooperationen mit Schulen überdenken

Die OKJA führte während der Sommerferien ein Kooperationsprojekt mit den Schulen durch. Eines der wichtigen Prinzipien der OKJA ist die Freiwilligkeit. Zudem sind die informellen und nonformellen Bildungsräume der OKJA sehr wichtig. Darum werden Kooperationen zwischen Schule als institutionalisierter Bildungsraum und OKJA von vielen Praktiker*innen kritisch beäugt.

Dennoch haben die Sozialarbeiter*innen für die Phase der Einschränkungen keine weiteren Möglichkeiten gesehen.

„Was wir gemacht haben... Kooperation zwischen Schule und offene Jugendarbeit... Schule als eine Insel, im System ja. Aber wenn man sich begegnet, wenn das eine Chance ist, dann ist das doch eine gute Möglichkeit. Das sollte man nutzen.“

Die Sozialarbeiter*innen konzipierten ein Projekt mit dem Titel „Bildungssommer“. Eine Woche lang haben die Kinder³² von 8.30 bis 16.30 Uhr an Bildungsangeboten und Freizeitaktivitäten teilgenommen. Der Tag fing mit Frühstück und Warm-ups an und behandelt wurden mit erlebnispädagogischen Elementen Themen wie Nachhaltigkeit, Respekt und Antirassismus. Eine Woche lang haben insgesamt 40 Kinder an den Angeboten teilgenommen. Weil das Projekt so gut angenommen wurde, haben die Sozialarbeiter*innen es in den Herbstferien erneut angeboten und es kamen 80 Kinder.

Die Zeit nutzen, um sich noch stärker auf Benachteiligungen einzustellen und neue (Zugangs-)Methoden zu konzipieren

„Ich kann nicht für alle sprechen[,] aber wir machen uns Gedanken. Wie können wir kreativ werden und wie können wir trotz der Umstände die Angebote an die Kinder bringen! Es gibt das Sprichwort ‚Wenn der Prophet nicht zum Berg kommt, kommt der Berg zum Propheten‘. (...) Wir haben viel stärker aufsuchende Jugendarbeit gemacht. Wenn Jugendliche nicht zu uns kommen können, weil Auflagen, weil sonstiges ...“

Die Interviewpartner*innen haben während der Schließung von Einrichtungen oder Einschränkungen kreative Lösungen entwi-

ckelt, um den Kontakt zu ihren Adressat*innen aufrechtzuerhalten. Dabei war ihnen die Prämisse von Bildung und Partizipation am wichtigsten. Trotz vieler Bemühungen gelang ihnen der Kontaktzugang allerdings nicht zu ihrer Zufriedenheit.

„Es gibt einfach zu viele Kinder, die aus dem Raster fallen. Wir wissen gar nicht, was mit ihnen ist, was sie machen, wie es ihnen geht. So sehr man sich bemüht, keine Reaktion.“

Die Interviewpartner*innen sehen trotz der Schwierigkeiten diese Zeit auch zum Teil als eine „Prüfung“ und eine Gelegenheit, um über effizientere und innovative Zugangswege nachzudenken. Mit der „Normalisierung“ des alltäglichen Lebens könnte die OKJA deutlicher einen wichtigen Beitrag zur sozialen Teilhabe und Partizipation junger Menschen unter Berücksichtigung von Benachteiligungen leisten.

Fazit

Die Hauptzielgruppe der OKJA, sozial benachteiligte Kinder- und Jugendliche, sind von der Pandemie am stärksten betroffen.³³ Gleichzeitig hat diese Gruppe qua Gesetz³⁴ ein Recht auf Förderung und Teilhabe an der Gesellschaft. Gerade deshalb sollten die Angebote der OKJA während der Pandemie ermöglicht und verbessert werden. Dafür kann sich die OKJA auf ihr politisches Mandat berufen. Es sind Angebote der OKJA, die es benachteiligten Kindern und Jugendlichen ermöglichen, neue Erfahrungen mit sich selbst und anderen zu machen, um neue Wahrnehmungsweisen, Eigenschaften und Fähigkeiten selbstständig zu entwickeln.³⁵

Die OKJA bietet dieser Zielgruppe Ermächtigungsfelder, die ihnen in ihrem Alltag möglicherweise verwehrt bleiben. So trägt die OKJA zur demokratischen Partizipation von Kindern und Jugendlichen bei und kann hiermit die Bedeutung ihres politischen Mandats ergründen.

Der Anspruch, Ungleichheiten abzubauen, würde das Professionsverständnis der Sozialen Arbeit möglicherweise überfordern. Doch als wichtiges Handlungsfeld der Sozialen Arbeit ist auch die OKJA als sozialpolitisch kritische Instanz aus einem normativen Verständnis heraus dazu verpflichtet, Ungleichbehandlungen zu identifizieren, in ihrer Arbeit zu berücksichtigen und Betroffene in ihrer Lebensbewältigung zu unterstützen. Die skizzierten Perspektiven der Sozialarbeiter*innen können verdeutlichen, dass diese die Ungleichheiten berücksichtigen und unter den aktuellen Gegebenheiten ihre Klient*innen so differenziert wie möglich begleiten möchten. Sie entwickeln innovative Angebote, passen sie den Umständen an und geben dafür ihr Bestes. Doch ihnen ist bewusst, dass sie ihre Klient*innen nicht in Gänze erreichen können.³⁶ Ihre Bemühungen auf lokaler Ebene sind unzureichend, wenn aufgrund der erforderlichen Einschränkungen die Zugangswege zu Kindern und Jugendlichen dermaßen eingeschränkt sind.

Die Politik muss die Systemrelevanz der Sozialen Arbeit und in dem Fall die Dienste der OKJA deutlicher erkennen und notwendige Infrastrukturen ausbauen. Gerade in Pandemiezeiten muss sie kommunenübergreifende Ressourcen und Infrastruktur zur Verfügung zu stellen, die prinzipientreue Angebote der OKJA ermöglicht. Die Bedarfe von benachteiligten Kindern und Jugendlichen müssen in der Pandemiepolitik deutlichere Berücksichtigung finden.

Endnoten

- 1 Zitat aus dem narrativen Interview mit Sozialarbeiter*in aus Nordstadt (IP1).
- 2 Langmeyer et al. 2020, S. 18 ff.
- 3 El-Mafaalani 2020, S. 29.
- 4 Die Interviews beschreiben die Erfahrungen und subjektiven Wahrnehmungen der Interviewpartner*innen. Der Beitrag hat lediglich den Anspruch, Perspektiven zu skizzieren.
- 5 Neumann 2020, S. 2.
- 6 Bertelsmann-Stiftung 2020, S. 2.
- 7 Der Paritätische Armutsbericht 2020, S. 19.
- 8 El-Mafaalani 2020, S. 29.
- 9 Hübner und Rose 2020.
- 10 Lüders 2013, S. 7.
- 11 Staub-Bernasconi 2007.
- 12 Scherr 1997; Sturzenhecker 2002 & 2008.
- 13 Ebd.
- 14 Sturzenhecker 2008, S. 149.
- 15 Sturzenhecker 2008, S. 152.
- 16 Schleicher 2018, S. 43.
- 17 Für die Studie wurden im Auftrag des Stifterverbands, der SOS Kinderdörfer sowie der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung zwischen dem 17. Oktober und dem 4. November 1001 junge Menschen zwischen 14 und 21 Jahren befragt.
- 18 Scherr 2000.
- 19 Ebd.

- 20 Ebd.
- 21 Deinet und Sturzenhecker 2021, S. 4.
- 22 Ebd.
- 23 Stadt Dortmund, 2020: 24.
- 24 Stadt Dortmund, 2019.
- 25 Stadt Dortmund, 2019.
- 26 Zitat IP1.
- 27 Zitat IP1.
- 28 Zitat IP2.
- 29 Zitat IP2.
- 30 Zitat IP2.
- 31 Deinet und Sturzenhecker 2021, S. 28.
- 32 Kinder im Alter zwischen 9 und 11 Jahren.
- 33 Bachhofer/Rohde 2020.
- 34 § 11 SGB VIII.
- 35 Scherr 2002.
- 36 Vgl. Deinet und Sturzenhecker 2021.

Literatur

- Bachhofer, Martin/Rohde, Volker (2020): *Stellungnahme der Bundesarbeitsgemeinschaft Offene Kinder- und Jugendeinrichtungen e. V.*
- Bertelsmann Stiftung (2019): *Kinderarmut in Deutschland* URL: 291_2020_BST_Facsheet_Kinderarmut_SGB-II_Daten_ID967.pdf (bertelsmann-stiftung.de) [(letzter Zugriff: 13.02.2021)]
- El-Mafaalani, Aladin (2020): *Corona-Krise: Verstärkt die Pandemie Bildungsgerechtigkeiten?* URL: <https://www.bpb.de/politik/innenpolitik/coronavirus/313446/bildungsgerechtigkeit> [(letzter Zugriff: 13.02.2021)]
- Hübner, Jennifer/Rose, Lotte (2020): *Corona-Partys von Jugendlichen. Kritische (Zwischendurch) Gedanken zum Generationsverhältnis in Zeiten der Pandemie.* URL: <https://www.blog.dgsa.de/coronapartys-von-jugendlichen-kritische-zwischendurch-gedanken-zum-generationsverhaeltnis-in-zeiten-der-pandemie> [(letzter Zugriff: 13.02.2021)]
- Langmeyer, Alexandra/Guglhör-Rudan, Angelika/Naab, Thorsten/Urlen, Marc/Winkelhofer, Ursula (2020): *Kind sein in Zeiten von Corona. Ergebnisbericht zur Situation von Kindern während des Lockdowns im Frühjahr 2020.* URL: [DJI_Kindsein_Corona_Ergebnisbericht_2020.pdf](https://www.dji.de/Dateien/DJI_Kindsein_Corona_Ergebnisbericht_2020.pdf) [(letzter Zugriff: 13.02.2021)]
- Lüders, Christian (2013): Exklusion – der ewige Stachel der Kinder- und Jugendhilfe. In: *DJI Impulse* 4, Nr. 104.
- Neumann, Sascha (2020): *Wie Kinder und Jugendliche unter der Pandemie leiden.* Pressemitteilung, Universität Tübingen.
- Deinet, Ulrich/Sturzenhecker, Benedikt (2021): *Erster Zwischenbericht zum Forschungsprojekt: Neustart der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in NRW in der Corona-Zeit (Februar 2021)* URL: [neustartzwischenberichtzweiterteil.pdf](https://www.uni-hamburg.de/neustartzwischenberichtzweiterteil.pdf) (uni-hamburg.de) [(letzter Zugriff: 13.02.2021)]
- Der Paritätische Gesamtverband (2020): *Gegen Armut hilft Geld. Der Paritätische Armutsbericht 2020* URL: [broschuere_armutsbericht-2020_web.pdf](https://www.der-paritaetische.de/broschuere_armutsbericht-2020_web.pdf) (der-paritaetische.de) [(letzter Zugriff: 13.02.2021)]
- Scherr, Albert (1997): *Subjektorientierte Jugendarbeit. Eine Einführung in die Grundlagen emanzipatorischer Jugendpädagogik*, Weinheim/München.
- Scherr, Albert (2000): Emanzipatorische Bildung des Subjekts. Anmerkungen zur aktuellen Diskussion um eine Theorie der Jugendarbeit. In: *deutsche jugend*, Heft 5, S. 203–208.

Scherr, Albert (2002): Der Bildungsauftrag der Jugendarbeit: Aufgaben und Selbstverständnis im Spannungsfeld von sozialpolitischer Indienstnahme und aktueller Bildungsdebatte. In: Münchmeier, Richard/Otto, Hans-Uwe/Rabe-Kleberg, Ursula (Hrsg.): *Bildung und Lebenskompetenz: Kinder- und Jugendhilfe vor neuen Aufgaben*, Opladen, S. 93–106.

Schleicher, Andreas (2018): *PISA 2018. Insights and Interpretations*. OECD.

Stadt Dortmund (2019): *Jahresbericht Bevölkerung* URL: https://www.dortmund.de/media/p/statistik/pdf_statistik/veroeffentlichungen/jahresberichte/bevoelkerung_1/213_-_Jahresbericht_2019_Dortmunder_Bevoelkerung.pdf [(letzter Zugriff: 13.02.2021)]

Stadt Dortmund (2020): *Dortmunder-Statistik 2020: Sozialräumliche Jugendhilfeplanung in den Dortmunder Stadtbezirken*.

Staub-Bernasconi, Silvia (2007): Soziale Arbeit: Dienstleistung oder Menschenrechtsprofession? Zum Selbstverständnis Sozialer Arbeit in Deutschland mit einem Seitenblick auf die internationale Diskussionslandschaft. In: Lesch, Walter/Lob-Hüdepohl, Andreas (Hrsg.): *Einführung in die Ethik der Sozialen Arbeit*, UTB/Schöningh.

Sturzenhecker, Benedikt (2002): Bildung — Wiederentdeckung einer Grundkategorie der Kinder- und Jugendarbeit. In: Rauschenbach, Thomas/ Düx, Wiebken/ Züchner, Ivo (Hrsg.): *Jugendarbeit im Aufbruch — Selbstvergewisserungen, Impulse, Perspektiven*, S. 19–59.

Sturzenhecker, Benedikt (2008): Zum Bildungsanspruch von Jugendarbeit. In: Otto, Hans-Uwe/ Rauschenbach, Thomas (Hrsg.): *Die andere Seite der Bildung*, Wiesbaden, S. 147–165.